

Zeitschrift: Infos & Akzente
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: 7 (2000)
Heft: 2

Artikel: Welche Beratung braucht das Schulfeld?
Autor: Langemann-Böckelmann, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chung der gemeinsamen Arbeit fragt. Es fällt allerdings auf, dass hier die Primarlehrkräfte diese etwas positiver einschätzen als die Oberstufenlehrkräfte.

In Bezug auf die Umsetzung der Beratung in den konkreten Berufsalltag fällt die Einschätzung bei den Team- und Schulentwicklungen tiefer aus als bei den Einzel- und Gruppenberatungen. Es ist ganz offensichtlich so, dass dort, wo das Beratungsgefäß individuell orientiert ist, auch gezielter auf die je persönlichen Anliegen eingegangen werden

kann und Umsetzungsmöglichkeiten dem Beratungsanliegen eigentlich innewohnen. Und dass dort, wo der und die Einzelne in grössere Zusammenhänge einbezogen ist – ein Schulteam, eine ganze Schulorganisation – die Wahrnehmung der Umsetzungsmöglichkeiten schwerer fällt. Zudem wird oft auch an abstrakteren Themen (zum Beispiel Leitbild) gearbeitet.

1 Jahresbericht 1999 zu beziehen bei:
Pestalozzianum Beratung, Gaugerstr. 3, Postfach,
8035 Zürich



Christa Hanetseder ist Psychologin FSP und tätig im Team Personal-, Team- und Organisationsentwicklung am Pestalozzianum.

Widersprüche als Chancen

Welche Beratung braucht das Schulfeld?

Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten des Pestalozzianums lud die Beratungsstelle des Pestalozzianums am 15. Juni zu einer Veranstaltung ein, bei der die Frage im Mittelpunkt stand, welche Beratung denn das Schulfeld braucht.

Ist Beratung grundsätzlich paradox?

In seinem Referat «Paradoxien der Schulberatung» zeigte Oelkers in eigenwilliger Weise, in welchem Spannungsfeld und mit welchen Widersprüchlichkeiten sich Beratung auseinander zu setzen hat. Viele seiner Ausführungen, welche sich zunächst auf den Bereich der Erziehungsberatung bezogen, gelten durchaus auch für psychosoziale Beratungsformen im Allgemeinen, alle jedoch sicher nicht für jedes Beratungsverständnis. Hier ein paar Beispiele von «Beratungsparadoxien»: Beratung setzt Vertrautheit voraus, die nicht vorhanden ist und doch bestehen muss. Ratsuchender und Berater müssen also so tun, als seien sie gut vertraut, während sie es im Grunde genommen gar nicht sind. Weiter müssen Experten Laien so beraten, dass die Differenz zwischen ihnen zu-

gleich besteht und überwunden wird. In einer Beratung hat die Laienseite Defizite, ohne sie zu verstehen und die Expertenseite muss sie verstehen, ohne sie zu haben. Die Sprachen auf beiden Seiten sind ungleich, damit eine Beratung überhaupt stattfinden kann, werden sie jedoch als gleich angenommen. Durch die Erfahrungs- und Sprachdifferenz ist Verstehen damit immer zugleich Nicht-Verstehen. Schliesslich geht es in der Beratung darum, einen Rat zu demonstrieren, der jedoch von den Ratsuchenden selbst gewählt werden soll¹. Die zentrale These Oelkers': Beratung ist in gewisser Weise etwas Unmögliches – einige Paradoxien, welche die Beratung von Kindern, Eltern und Lehrkräften prägen, lassen sich jedoch durch die Beratung des Systems auflösen.

Von Christine Langemann-Böckelmann

Im ersten Teil der Veranstaltung waren zwei Referate zu hören, das erste von Prof. Dr. Jürgen Oelkers, das zweite von Prof. Dr. Heinz Stefan Herzka. Anschliessend fand eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von Angelika Schett statt, bei der neben den Referenten Hanna Lienhard, Schulpräsidentin Schulkreis Zürichberg, Charlotte Peter, Präsidentin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes sowie Karl Mäder, Leiter der Beratungsstelle des Pestalozzianums teilnahmen. Das Dispositiv der Veranstaltung, durch welche Christa Hanetseder führte, ging auf: Das Themenfeld wurde aufgespannt zwischen pädagogischen, psychologischen und soziologischen Standpunkten sowie zwischen individuumszentrierten, beziehungsorientierten und systemischen Sichtweisen.

Welche Schule brauchen Kinder heute – welche Beratung dadurch die Lehrkräfte?

Schule hat seit Pestalozzi die Intention, eine Institution zur Bildung der Persönlichkeit der Kinder zu sein. Herzka zeigte in seinem Referat, wie sich dieser Auftrag historisch immer mehr in Richtung der Vermittlung notwendiger Kultertechniken und Inhalte verschob und wie im 20. Jahrhundert die Lehrkräfte zunehmend in der Forderung «ertrinken», das Wissen zu vermitteln, das in der Berufswelt notwendig ist. Seit etwa 20 Jahren werden immer mehr Kinder sonder-schulungsbedürftig, Beratungsleistungen auf allen Ebenen müssen zunehmend ausgebaut werden, das System zeigt Krisenerscheinungen resp. ist überholt. Eine zentrale Ursache dieser Situation ist die zunehmende Schwierigkeit, in unserer widersprüchlichen, wertepluralen Gesellschaft als Kind eine stabile Identität aufzubauen. Dies spiegelt sich in der Feststellung vieler Lehrkräfte, dass die Kinder kaum mehr die Persönlichkeitseigenschaften mitbringen, welche sie erwarten, nämlich etwa Selbstsicherheit, Kooperationsfähigkeit, Frustrationstoleranz, Kritik- und Konfliktfähigkeit. Die Lehrerinnen und Lehrer geraten dadurch zunehmend in ein Dilemma zwischen dem Anspruch, Fertigkeiten zur optimalen Integration in die Wirtschaft zu vermitteln und ihrer Wahrnehmung, dass die Kinder eigentlich etwas ganz anderes bräuchten: Die Unterstützung bei basalen Elementen der Identitätsbildung. Wenn man nicht (in altersgemässer Weise) weiss, «wer man ist», dann fehlen viele Basisfertigkeiten, um überhaupt zu lernen!

Da die Schule eine Institution ist, welche aufgebaut wurde, um den Kindern das zu vermitteln, was in der umgebenden Erwachsenenwelt fehlt, fordert Herzka einen grundsätzlichen Identitäts-wandel der Schule resp. eine Rückbesin-nung auf ihren ursprünglichen Auftrag der Persönlichkeitsbildung. Wenn die Schule den heutigen Bedürfnissen der

Kinder gerecht werden will, dann muss sie primär ein Ort des emotionalen und sozialen Lernens sein. Dieser Identitäts-wandel verunsichert, macht Angst und braucht Zeit. Für die Lehrerinnen und Lehrer ist daher eine Beratung gefordert, welche sie in ihrer schwierigen «Sandwichposition» zwischen den Bedürfnissen des Kindes, den Forderungen der In-stitution Schule und den Erwartungen der Gesellschaft unterstützt; eine Beratung, welche sie darin bestärkt, ihren intuitiven Gefühlen, welche sie für das Kind haben, zu folgen und sie durch den Wandel begleitet. Oder die Situation der Schule und der Lehrkräfte in einem Bild: Wir sitzen in einem Zug und dieser Zug fährt, und wenn wir nicht zum Fenster hinausschauen, bleibt alles beim Al-ten – sobald wir aber zum Fenster hin-ausschauen, dann sehen wir, wie enorm sich die Landschaft wandelt

Wie «robust» ist die Schule, wie robust sind die Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler?

Wenn man davon ausgeht, dass Beratung vor allem bei Fragen und Schwierigkeiten gesucht wird, stellt sich schnell einmal die Frage nach dem «Gesundheits-zustand» des Schulfeldes, oder in den Worten der Podiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer, nach der «Robustheit» des Schulsystems, der Lehrkräfte und der Kinder. Nach Oelkers ist die Schule historisch mit ihrer schwierigen Situation recht gut zurechtgekommen. Die Schule muss Widersprüche, Dilemmata bearbeiten – das war schon immer so, wird so bleiben und gelang auch bisher recht gut. Ähnlich auch Hanna Lienhard: Die Schule ist heute gesund, Sorge getragen werden muss jedoch den einzelnen Lehrkräften, und hier ist Beratungsunterstützung wichtig. Herzka hingegen beschreibt den Zustand des Schulsys-tems mit der Metapher des Waldes resp. des Waldsterbens: Die einzelnen Bäume erscheinen grün und gefallen, aber das Gesamtsystem ist labil. Dies kommt we-nig zum Ausdruck, wenn man durch den

Wald spaziert und sich schlicht an der Natur freut. Tritt jedoch eine massive Belastung auf (wie z.B. ein «Lothar»), dann wird die Labilität des Gesamtsys-tems deutlich. Das Gesamtsystem der Schule ist überholt, aber es funktioniert dank den Lehrkräften.

Einig war man sich dann in der Runde, dass die Belastungsfaktoren im Lehrberuf durch eine grosse Erwartungsflut deutlich gestiegen sind. Alle Themen und Problemkomplexe gelten als prioriär und hochwertig, alles kann jedoch gar nicht getan werden. Charlotte Peter wies darauf hin, dass Lehrkräfte, welche das emotionale und soziale Lernen gegen-über der Wissensvermittlung betonen, oft belächelt oder hart kritisiert werden. Lehrerinnen und Lehrer, welche den Wandel in den Bedürfnissen der Kinder umsetzen, geraten so häufig ins Schuss-feld der Kritik. Gleichzeitig gelten viele Werte, welche die Berufsidentität von Lehrkräften bisher geprägt haben, heute nicht mehr oder wurden relativiert. Die Situation rufe nach Beratungsunterstützung, nach (neuer) Identitätsbildung bei den Lehrerinnen und Lehrern. Dieses Bild wurde auch von Karl Mäder be-stätigt: In der Beratung geht es nicht nur um «konkrete» Themen, sondern ganz oft um Fragen wie: Wer bin ich als Lehrer oder Lehrerin? Wie unterrichte ich? Was kommt jetzt Neues und wie stelle ich mich darauf ein? Lehrkräfte schwanken dabei häufig zwischen Zuversicht und Angst, zwischen Verzweiflung und Freude. In Zeiten der Veränderung ist das Nachdenken über die eigene Berufs-identität zentral. In anderen Voten tauchte das Bild auf, dass viele Lehrerinnen und Lehrer heroisch auf ihrem Posten stehen, während sie innerlich erschöpft sind, «innerlich gekündigt haben». Stellt sich die Frage, wie förderlich dieses Hel-dentum für die Schule ist resp. ob hier zu wenig Beratung in Anspruch genommen wird (H. Lienhard).

Die in diesem Zusammenhang themati-sierte Zunahme von Kündigungen wur-de nach kurzem rhetorischem Geplänkel

schliesslich als kaum besorgniserregend eingeschätzt, wenn sie nicht aus Frustration oder Resignation erfolgt. Grundsätzlich solle Mobilität zur Tugend werden und «Job Rotationen» müssen sich lohnen. Die Schule könne von ausserschulischen Erfahrungen ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nur profitieren, Bedingung dafür ist allerdings, dass die Anstellungsbedingungen dies auch begünstigen.

In Bezug auf die «Robustheit» der Kinder führte das gemeinsame Nachdenken zur Einschätzung, dass Kinder heute kaum «schwieriger» oder «gestörter» seien, dass jedoch der Spielraum der Möglichkeiten enger geworden ist, auch der Spielraum der Toleranz. Die Schwierigkeiten der Kinder sind eine Art «Seismograph», eine Anzeigetafel für Schwierigkeiten der Gesellschaft (H. St. Herzka). Das Unterrichten wird zudem problematisch, wenn versucht wird, mit «alten» Vorstellungen von Schule den Ansprüchen gerecht zu werden, welche heute von den Kindern gestellt werden (Ch. Peter).

Wieviel Beratung braucht das Schulfeld?

Heisst das Gesagte nun, dass Beratung zu einer dauernden Begleitung wird, so im Sinne des Reimes «von der Wiege bis zu Bahre, Seminare, Seminare.....»? – J. Oelkers meinte, dass es grundsätzlich immer einen Beratungsanlass gibt, da jede Fragestellung zum Beratungsthema werden kann. Ein «Grenzwert» oder «Grenznutzen» von Beratung existiere nicht. Er forderte daher eine Beratung, welche zielorientiert ist und einen konkreten Anlass hat. Dabei gehe es nicht darum, lediglich Krisenberatung anzubieten, vielmehr sei eine entwicklungsorientierte Beratung im Dienste der Schulentwicklung gefragt. Dem konnte K. Mäder nur zustimmen: Beratung darf nicht irgendwann einmal anfangen und dann nie mehr aufhören, sie sollte vielmehr phasenweise genutzt werden mit der Intention, die Themen dazwischen



immer wieder ohne Unterstützung umzusetzen. Ziel der Beratung sei es, sich selber überflüssig zu machen (auch hier ein «Beratungsparadox»), was sicherlich für eine institutionelle Beratungsstelle einfacher zu handhaben ist als für freiberuflich tätige Beraterinnen und Berater. Weiter ist es zentral, die Reflexion der Berufsidentität sowie die Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen bereits in der Grundausbildung zu verankern. Mit diesem Votum war der Ball wieder bei Oelkers, der für eine Lehrerbildung plädierte, welche sich als permanenter Prozess über die gesamte Berufslaufbahn versteht. H. Lienhard betonte in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, nicht nur bei Schwächen zu beraten, sondern vielmehr auch in Bezug auf die persönliche Berufsentwicklung. Persönlichkeitsentwicklung ist nicht nur ein Thema für die Schülerinnen und Schüler, sondern auch für die Lehrerinnen und Lehrer. Ch. Peter schliesslich verankerte die Diskussion um die (vermeintlich) hohe Beratungsmenge wieder im konkreten Schulalltag: Es sei heute noch kaum eine Frage, ob zu viel beraten werde. Vielmehr seien die Zeiten, in denen man im Schulfeld nicht sagen durfte,

dass man Beratung beansprucht, noch nicht lange her. Aus ihrer Sicht ist es vielmehr erfreulich, wenn Lehrerinnen und Lehrer Beratung überhaupt in Anspruch nehmen.

Wie wird sich der Beratungsbedarf weiterentwickeln? Sicherlich wird die Teilautonomie der Schulen zu mehr Beratungsbedürfnissen führen, da die Freiheit resp. die Notwendigkeit zur eigenen Gestaltung die Schulteams verunsichert. In diesem Zusammenhang ist es auch notwendig, für bestimmte Themen kollegiale Beratungsformen («Intervision») im Schulfeld zu etablieren, welche sinnvollerweise in der Anfangsphase durch eine Beraterin oder einen Berater eingeführt werden.

Und schliesslich: Welche Beratungsform wird denn nun gebraucht?

Beratung im Schulfeld, das kann Beratung von Kindern und ihren Eltern sein, Beratung von Lehrkräften oder Beratung des Systems. Obwohl die verschiedenen Exponenten und Exponentinnen hier unterschiedliche Positionen einnahmen, wurde der Zuhörerin doch unmittelbar klar: Es gibt auch aus heutiger Sicht keine «beste» Beratungsform, und keine

kann zugunsten der anderen aufgehoben werden. Gefragt ist vielmehr ein ausgewogenes Verhältnis zwischen diesen Unterstützungsformen. Auch wenn heute oft vor allem nach einer Beratung des Systems gerufen wird, so ist es vermesen zu behaupten, die Beratung von einzelnen Kindern und ihren Eltern oder die Beratung einzelner Lehrerinnen und Lehrer würde sich dadurch erübrigen. Oder mit K. Mäder: Die Institution Schule wird geprägt durch Menschen, durch Lehrerinnen und Lehrer, durch die Schülerinnen und Schüler, die Eltern und Behörden. Das System Schule ist zwar sicherlich mehr als die Teile, die darin leben und arbeiten, es lebt aber

auch nur durch sie und durch ihr Wohlbefinden. Systemberatung favorisieren erfordert auf der anderen Seite auch die Beachtung der Einzellehrpersonen, welche das System bilden.

Wer sich für das Referat interessiert, findet es unter www.unizh.ch/paed (Fachbereich Allgemeine Pädagogik)



Christine Langemann-Böckelmann ist Psychologin FSP und stellvertretende Leiterin der Beratungsstelle Personal-, Team- und Organisationsentwicklung am Pestalozzianum.

Ausschnitt aus einem Stoffplan im Jahre 3000 (H.St. Herzka)

Körperbewusstsein und Sinneswahrnehmung

Körpersprache und Mehrsprachigkeit
Selbstwert, Einfühlung und Solidarität

eigene Geschichte und Lebenssituation

Kulturerbe – eigenes und «fremdes»
Kritik- und Konfliktfähigkeit, Diskussionskultur

Flexibilität und Standortbestimmung
Innovation und Kreativität umsetzen
Wissen beschaffen

.....

Inserate

A A Aecherli AG Schulbedarf

endlich mehr Platz
wir haben ein neues Domizil

Aecherli AG Schulbedarf

Adetswilerstr. 6 (neu)

Postfach 872 (neu)

8623 Wetzikon (wie bisher)

Tel 01 930 39 88 (wie bisher)

Fax 01 930 39 87 (wie bisher)

E-Mail [\(neu\)](mailto:info@aecherli.com)

Ihr Partner für :

- ✓ Hellraumprojektoren
- ✓ Videoprojektoren
- ✓ Projektionsleinwände
- ✓ Projektionsfolien
- ✓ Flip-Chart
- ✓ Moderationstafeln
- ✓ Papier-Bindesysteme
- ✓ markenunabhängiger Reparaturdienst und und und
- ✓ Diaprojektoren
- ✓ Episkope
- ✓ Projektionsrolli
- ✓ Projektionsleinwände
- ✓ Schreibtafeln
- ✓ Stellwände
- ✓ Schneidmaschinen



**JournalistIn ...
ÜbersetzerIn ...
SprachlehrerIn**

[STAATL. ANERKANNTE DIPLOME]

Die SAL ist eine Höhere Fachschule und verbindet Sprach- und Berufsausbildung gleichgewichtet. Das SAL-Modulsystem erlaubt individuelle Gestaltung des Stundenplans und beliebige Kombinationen der Sprachen und Ausbildungsrichtungen. Semesterbeginn: Oktober und März, Sommerintensivkurse. Informieren Sie sich unverbindlich

[TELEFON 01 361 75 55]

S V L

Schule für Angewandte Linguistik,
Zürich/Chur, Sonneggstrasse 82, 8006 Zürich
Telefon 01 361 75 55, Fax 01 362 46 66,